

sicht, dass ihre Regierung sie in einen Krieg geführt hatte, der nicht hatte gewonnen werden können. Hieraus entstand, was in der Nachkriegszeit «Opferbewusstsein» (*higaisha ishiki*) genannt wurde, eine Geisteshaltung, die die Frage nach der Mitverantwortung der japanischen Bevölkerung für den Krieg gar nicht aufkommen ließ.

In der kurzen Zeit zwischen der Kapitulation und der Ankunft der ersten amerikanischen Besatzungstruppen wurde in den wenigen Zeitungen, die noch erschienen, vor allem ein Aspekt der Katastrophe von Hiroshima und Nagasaki kommentiert: der Sieg der Wissenschaft. So schrieb die *Asahi Shinbun*:

Wir haben gegen die Wissenschaft des Feindes verloren. Diese Tatsache bewies eine einzige auf Hiroshima abgeworfene Atombombe.¹²

Für den neuen Erziehungsminister Tamon Maeda – er war von August 1945 bis Januar 1946 im Amt – war das Anlass, danach zu rufen, die Wissenschaft zur Grundlage des Staates (*kagaku rikoku*) zu machen. Aber schon bald darauf verschwanden Hiroshima und Nagasaki aus der öffentlichen Diskussion. Ab Mitte September 1945 verhinderte die Zensur der amerikanischen Besatzungsbehörden alle Berichte über die beide Städte und die Bomben. Nicht nur aus japanischen Medien wurde das Thema verbannt, auch westliche Journalisten wurden an der Arbeit gehindert oder gezielt desinformiert. So berichtete der australische Reporter Wilfred Burchett, der im September trotz größter logistischer Schwierigkeiten nach Hiroshima vorgedrungen war, dass dort noch immer Menschen und Tiere an den Folgen der radioaktiven Verseuchung starben. Von amerikanischen Militärs wurde das als japanische Propaganda abgetan.¹³ Auch John Herseys Reportage *Hiroshima*, deren Erscheinen im August 1946 im *New Yorker* für großes Aufsehen sorgte, durfte in Japan nicht erscheinen. Drei Monate nach der Veröffentlichung brachte Penguin Books dieses Portrait von sechs Überlebenden in Buchform heraus. Die Vorbemerkung des Verlages lässt erkennen, warum die Zensur es in Japan verbot:

Es sind viele Darstellungen darüber, wie die Bombe funktioniert, veröffentlicht worden – insoweit Sicherheitserwägungen das zulassen. Aber hier werden zum ersten Mal nicht wissenschaftliche Triumphe, komplizierte Maschinen, neue Elemente und mathematische Formeln beschrieben, sondern es wird erklärt, was die Bombe tut – gesehen durch die Augen einiger derer, denen sie es getan hat: von denen, die eine der größten Katastrophen der Welt erduldeten, und überlebten.¹⁴

Die amerikanische Zensur war systematisch. Hiroshima und Nagasaki wurden totgeschwiegen, denn nicht nur war eine allgemeine Diskussion über die Verwendung der neuen Waffen unerwünscht, es gab auch viele Details, die problematische Fragen aufwarfen. Dazu gehörte der Umstand, dass in Nagasaki hauptsächlich der Teil der Stadt zerstört worden war, der von armen Lohnarbeitern bewohnt wurde, vor allem von Christen. Für die Zensur sprachen aus Sicht der Besatzungsbehörden zwei Hauptgründe. Ersten sollte sie die Gefahr öffentlicher Unruhen bannen, die eine Diskussion der Atombombenabwürfe hervorrufen könnte. Zweitens fürchteten sie, dass die Wirksamkeit ihrer Politik, die während des Krieges von Japanern begangenen Gräueltaten publik zu machen, durch das Bekanntwerden von Einzelheiten aus Hiroshima und Nagasaki unterminiert würde. Zu wahrscheinlich war es, dass dann die unmenschlichen Taten beider Seiten gegeneinander aufgerechnet würden. Der amerikanische Anspruch, im Gegensatz zu den Gegnern einen moralischen Krieg geführt zu haben und der Nachwelt von ihm als Kampf gegen das Böse erzählen zu können, wäre dadurch unterminiert worden.

Wie sehr die Besatzungsbehörden selber Ranküne als Kategorie der Meinungsbeeinflussung verstanden, zeigte sich noch 1949, als die Zensur die Veröffentlichung von Takashi Nagais Augenzeugenbericht «Die Glocken von Nagasaki» (*Nagasaki no kane*)¹⁵ nur unter Einschluss eines langen, von den Amerikanern angefertigten Anhangs über die Plünderung Manilas durch japanische Truppen 1945 erlaubte. Dower spricht in diesem Zusammenhang von der Stumpfsinnigkeit der Logik der Sieger.¹⁶ Nach seiner Einschätzung zeugte die Unterdrückung jeglicher Diskussion der Atombomben nicht nur von Missachtung der